

Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 4 (1938)

Heft: 61

Artikel: Probleme der österreichischen Filmwirtschaft

Autor: H.K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-733065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dr. Karl Egghard,

Präsident des Film-Verleiher-Verbandes,
Bern,

wurde an der Generalversammlung dieses Verbandes mit Akklamation in seinem Amte bestätigt. Wir beglückwünschen ihn zu dieser ehrenvollen Vertrauenskundgebung, die er durch seine erfolgreiche, rastlose, die Gegensätze mildernde und versöhnende Tätigkeit in hohem Maße verdiente. Die Redaktion des «Schweizer Film Suisse» dankt ihm bei dieser Gelegenheit für seine vorausschauende, die Zusammenarbeit aller Filminteressen anstrebende Zielsetzung, die heute nötiger ist als je. In der Zusammenfassung aller Kräfte liegt die Kraft der im Film tätigen Kreise, die sich immer besser verstehen und sich verständigen müssen. Glückauf zu weiterem erfolgreichem Schaffen!

L.

«La Croix rouge»

Ein Schweizer Nationalfilm von einem internationalen Konsortium projiziert.

Ein Wiener Konsortium plant die Verfilmung der Lebensgeschichte des berühmten Genfers Henry Dunant, des Gründers des «Roten Kreuzes».

Da das Projekt durchaus seriös ist, bedeutende Mittel zur Verfügung stehen und die Verwirklichung — wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten sollten — gesichert ist, hat Ihr Korrespondent die gegenwärtig in Wien versammelten führenden Männer des Konsortiums aufgesucht, um näheres über dieses interessante Projekt zu erfahren.

Es handelt sich hier um den seltenen Fall, daß zuerst der Stoff da war und sich erst dann die Gesellschaft gebildet hat, die diesen Stoff verfilmen will, während bekanntlich sonst die Sache meist — und nicht gerade zum Vorteil des Films — umgekehrt ist. Heinz Goldberg hat ein Theaterstück unter dem obigen Titel geschrieben, welches auf einer Wiener Bühne erst-aufgeführt werden soll. Das Stück eignet sich hervorragend zur Verfilmung und gefiel einigen Filmfachleuten so gut, daß man

an die Gründung eines Konsortiums schritt und mit den Vorarbeiten für die Verfilmung begann. Der Proponent des ganzen Unternehmens ist Herr S. Cornfeld, der bis vor kurzem in Spanien tätig war, wo er heute noch in verschiedenen Städten Kinos besitzt.

Heinz Goldberg, der schon viele erfolgreiche Filmmanuskripte geschrieben hat, wird sein Theaterstück selbst für den Film umarbeiten und das Drehbuch schreiben. Der Film soll in französischer Sprache, vielleicht außerdem in einer englischen Version gedreht werden, wobei man entweder an die Wiener oder an ein Pariser Atelier denkt, doch wäre es nicht ausgeschlossen, daß auch das Basler Atelier in Betracht gezogen wird. Die Außenaufnahmen sollen in Genf, in Paris und in Oberitalien gemacht werden, denn bekanntlich hat ja Henri Dunant die Idee zur Gründung des «Roten Kreuzes» auf dem Schlachtfeld von Solferino während des französisch-österreichischen Krieges gefaßt. Das Buch schildert in packender Weise den Lebenskampf dieses großen Mannes, der sein ganzes Vermögen für die Verwirklichung seiner Idee hingab und im Armenhaus gestorben ist*, während die von ihm zäh verfochtene Idee des «Roten Kreuzes» durch die im Jahr 1864 beschlossene Genfer Konvention ihren Triumph feierte.

Eine besonders packende Szene wird die Begegnung zwischen Henri Dunant und dem großen Schweden Nobel sein.

Für die Regie wird einer der großen französischen Regisseure in Aussicht genommen, doch kann im Augenblick der Name noch nicht mitgeteilt werden.

Notieren wir noch kurz, daß der Autor Heinz Goldberg früher in Berlin, dann 1½ Jahre in Rußland tätig war, wo er mit dem Regisseur Eisenstein zusammen arbeitete. Interessant ist auch in diesem Zusammenhang, daß der Schweizerische Gesandte in Paris ein Verwandter Henri Dunants ist, während eine Enkelin als Schauspielerin in Genf lebt, die möglicherweise auch in dem Film mitwirken wird.

* (Henri Dunant ist nicht im Armenhaus gestorben, er lebte von einer ihm von der russischen Kaiserin ausgesetzten Rente in bescheidenen Verhältnissen bis zu seinem Lebensende in Heiden (App. A.-Rh.) bei Rorschach. Im Krankenhause in Heiden bewohnte Dunant das beste Zimmer, er ist liebevoll gepflegt worden. Am Krankenhause Heiden erinnert eine Gedenktafel an den Gründer des «Roten Kreuzes», dessen Andenken im reizvollen appenzellischen Kurorte Heiden ob Rorschach noch lebendig ist. E. L.-B.)

Probleme der österreichischen Filmwirtschaft

Oesterreichs Filmwirtschaft leidet wie diejenige anderer Kleinstaaten unter dem Umstand, daß der zu enge Inlandsmarkt nicht in der Lage ist, einem Film jene Einnahmen zu verschaffen, die seine Herstellungskosten auch nur einigermaßen decken. Der österreichische Filmproduzent ist daher von allem Anfang an auf die ausländischen Absatzgebiete angewiesen. In erster Linie gehört hiezu natürlich Deutschland, während die Schweiz, die Tschechoslowakei, Ungarn, Dänemark, Skandinavien, sowie Italien, Frankreich und England weitere wichtige Absatzgebiete des österreichischen Filmexports sind. Wichtiger aber als alle anderen und selbst als der österreichische Markt ist natürlich der deutsche, der aber natürlich ganz bestimmte Anforderungen an Darsteller, Tendenz und Filmsujet stellt. Wenn die österreichische Filmproduktion trotz gewisser großer künstlerischer Erfolge in jüngster Zeit mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, so ist dies weitgehend mit diesen Schwierigkeiten um die Belieferung Deutschlands zu erklären. Zeitweise hat auch die Schwierigkeit, aus Deutschland die nötigen Zahlungsmittel für die Aufführung österreichischer Filme freizubekommen, eine große Rolle gespielt. Hier scheinen sich die Verhältnisse etwas gebessert zu haben.

Die Entwicklung der österreichischen Filmproduktion weist infolge der erwähn-

ten und vieler anderer Schwierigkeiten eine ziemlich wechselvolle Entwicklung auf. Bis 1923 nahm der österreichische Film an der Prosperität der Inflationszeit teil, um dann mit der Stabilisierung des Schillings stark abzufallen. Die von der Regierung eingeführte Filmkontingentierung in Form einer Belastung des Filmimports zugunsten der heimischen Produktion ließ aber dann die Zahl der im Inland erzeugten Filme wieder rasch steigen. 1937 wurden 15, 1928 23 Filme erzeugt. 1930 machte sich bereits die Umstellung auf den Tonfilm bemerkbar, von denen 1931 schon 4 in Oesterreich erzeugt wurden. 1932 wurden 10, 1933 13 und 1934 16 Tonfilme erzeugt. 1935 bringt eine Erhöhung auf 23 Tonfilme, 1936 einen Rückgang auf 21 Tonfilme, welche u. a. nachstehende Titel trugen: «Der Mann von dem man spricht», «Die Leuchter des Kaisers», «Rendez-vous in Wien», «Confetti», «Opernring», «Burgtheater», «Première», «Millionenerbschaft» und dergl.

Ueber den österreichischen Filmbedarf orientieren folgende Zahlen: zur Aufführung im Inland gelangten 1936 total 343 abendfüllende Filme, die sich ihrer Provenienz nach wie folgt verteilen:

Inland	7 %
Deutschland	33 %
U.S.A.	45 %
Andere Länder	15 %

Die Versorgung Oesterreichs mit Kurzfilmen verteilte sich wie folgt auf die verschiedenen Herkunftsländer:

Oesterreich	26 %
Deutschland	33 %
U.S.A.	28 %
Frankreich	10 %
Andere Länder	3 %

Total wurden 1936 650 Kurzfilme vorgeführt.

Wichtiger als diese Zahlen ist für die Beurteilung des Filmmarktes die Anzahl der Filmkopien. Die Versorgung des Inlandmarktes mit Filmen im Jahre 1936 ergibt nach der Kopienzahl folgendes Bild:

Insgesamt wurden 343 Filme in 1143 Kopien vorgeführt. Durchschnittlich erschienen die österreichischen Filme in 6.7 Kopien, die amerikanischen in 2.1, die deutschen in 4.6, die französischen in 2.8, die tschechischen in 3.6 und die übrigen in 3.2 Kopien.

Die österreichische Filmwirtschaft beschäftigte 1936 durchschnittlich 3000 Personen. Dies verteilt sich wie folgt:

Atelier	436, davon 300 fallweise
Filmproduzenten	122
Kopieranstalten	73
Händler	28
Verleiher	292
Lichtspieltheater	2050

Die große Arbeitslosigkeit unter den Intellektuellen und die große Bedeutung des Filmes in kultureller, politischer und sozialer Hinsicht haben Oesterreich schon früh dazu gebracht, das Filmwesen mit Staatsmitteln zu fördern. Im Wege der sogenannten Filmkontingentierung, die wir bereits erwähnt haben, wurde die Filmeinfuhr zur Unterstützung der inländischen Produktion herangezogen. Es werden den österreichischen Filmproduzenten Zuschüsse gegeben, welche bei abendfüllenden Spiel-

filmen zwischen 2 und 3% der Gesteuerungskosten ausmachen. Viel höher sind diese Zuschüsse bei Kulturfilmern oder bei der Vornahme deutscher Dubbungen fremdsprachiger Auslandsfilme. Eine indirekte Beteiligung des vom Staat kontrollierten Großbankkapitals an der Filmherzeugung liegt in der finanziellen Struktur der Filmgesellschaften, von denen z. B. die Tobis Sascha als die wichtigste sich zur Hälfte im Besitz der österreichischen Creditanstalt Wiener Bankverein befindet.

Interessant sind Angaben, die das Amt für Wirtschaftspropaganda beim Bundesministerium für Handel und Verkehr über die Filmfinanzierung machte, wie diese sich in der Regel nach den Absatzgebieten gestaltet und wie z. B. die Schweiz an dieser Finanzierung durch ihren Bedarf an österreichischen Filmen teilnimmt. Der Produzent des österreichischen Filmes rechnet mit Kosten von 800—900 000 Schilling für einen Spielfilm. Für den Ankauf des Drehbuches, die Anzahlungen an die ersten Schauspieler usw. muß er über 30—60 000 Schilling verfügen, sodann wendet er sich an den Filmhandel, der den Weltfilmvertrieb außer Deutschland und Oesterreich inne hat und ihm einen Vorschuß von 150—200 000 Schilling gibt. Dann setzt er sich in Verbindung mit dem österreichischen Verleiher und erhält hier etwa 60—70 000 Schilling, im Gleichschritt mit dem Fortgang der Erzeugung. Die Hauptkomponente liegt im Verleih für Deutschland, aus welchem im allgemeinen bei Beginn der Produktion 150 000 Reichsmark gegeben wird. Die Eingänge aus den übrigen Ländern gliedern sich nach Angaben des erwähnten Amtes ungefähr folgendermaßen:

Tschechoslowakei	S 45 000
Schweiz	„ 25 000
Holland u. Kolonien	„ 25 000
Ungarn	„ 15 000

Jugoslawien	S 12 000
Rumänien	„ 12 000
Belgien	„ 12 000
Schweden	„ 18 000
Dänemark	„ 12 000
Norwegen	„ 10 000
England	„ 25 000
Italien	„ 25 000

Große Bedeutung kommt dem österreichischen Kulturfilm zu, der auch aus politischen Gründen stark gefördert wird. Das Amt für Wirtschaftspropaganda hat von der vom Staate kontrollierten österreichischen Filmgesellschaft «Selenophon» viele Kurzfilme herstellen lassen, die im In- und Ausland für Oesterreich werben müssen. Die Auslandswerbung Oesterreichs durch den Kulturfilm ist auf beachtenswerter Höhe angelangt. Viele dieser Kulturfilme laufen auch in der Schweiz, während schweizerische Kulturfilme in Oesterreich nur relativ wenig aufgeführt worden sind. Es ist interessant, daß Deutschland unter den Abnehmern des österreichischen Kulturfilmexports durchaus nicht an erster Stelle steht, sondern die Schweiz, gefolgt von Schweden, Dänemark und Frankreich. Erst dann folgen Deutschland, die Tschechoslowakei und U.S.A. Umgekehrt aber bezieht Oesterreich jährlich etwa 200 deutsche Kulturfilme, darunter viele Großfilme.
H. K., Wien.

«Das Ende des österreichischen Films»

Zu dem unter diesem Titel erschienenen Artikel wird uns aus Wien geschrieben:

«Bei aller Anerkennung des Bestrebens, die Unabhängigkeit des österreichischen Films wahren zu wollen, ist es umso betrüblicher, daß dieser Artikel in seinem wesentlichen Teil von Fehlern und Irrtümern wimmelt und die meisten Daten, die er bringt, falsch sind. So z. B. ist der Film «Fahr'n ma Euer Gnaden» gar kein österreichischer Film, sondern wurde in deutscher Sprache in Prag gedreht!!

Auch der Fall «Mondial» ist falsch dargestellt.

Inhaltlich wäre zu bemerken, daß es meiner Meinung nach nicht richtig ist, aus der sicher beklagenswerten Tatsache der Abhängigkeit des österreichischen Film von Deutschland den Schluß zu ziehen, daß es einen österreichischen Film überhaupt nicht mehr gibt. Denn auch die den deutschen Bestimmungen entsprechenden österreichischen Filme sind ja überwiegend mit österreichischen Schauspielern und anderen österreichischen Mitarbeitern hergestellt. Uebrigens ist das meiste dazu in dem knapp davor abgedruckten Artikel «Ein schweizerischer Filmskandal» schon gesagt, der ja einen ganz ähnlichen Fall behandelt. Man müßte jedenfalls dieses Thema, wie ich glaube, gerade um dem anerkanntswerten Zweck zu dienen, mit größerer Sachkenntnis behandeln, als dies in dem erwähnten Artikel der Fall ist.»



Victor McLaglen und Robert Kent in «Nancy Steele ist verschwunden».

20th Century-Fox.